

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
in allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt Wildbad, K. L. S.
monatlich 60 H.
Bei allen unregelmäßigen
Ausgaben im Vor- u. Nach-
schub zu zahlen. K. L. S.
König-Verlag Wildbad
Ludwigstr. 10.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des Kgl. Forstamtes Wildbad, Wildbad,
Eugelsberg u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Anschläge 10 Pfg. die Zeile
einmalige Anzeigen.
Abdruck 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen halber
Preis.
Kontingente
nach Vereinbarung.
Telegraphische Anzeigen:
Sonderpreis.



Ankunft und Empfang Ihrer Majestät der Königin-Witwe Emma der Niederlande in Wildbad.

Reicher Flaggenschmuck, Festtagsstimmung, allseitige freudige Erwartung der hiesigen Einwohnerschaft ob des Besuchs Ihrer Majestät der Königin-Witwe Emma der Niederlande, wo Allerhöchstdieselbe zu längerem Kuraufenthalt hier eintraf, war das Zeichen des feierlichen Tages.
Mittags 4 1/2 Uhr kam Ihre Majestät mit Gefolge mittels Automobil von Karlsruhe her und am Eingang der Stadt am Bahnhof, wo die holländische und Wildbader Flagge wehten, hielt der Wagen wo Ihre Majestät von einer Deputation, Herrn Stadtschultheißen Böhner und den Herren Gemeinderatsmitgliedern Aberle und Gutbub, empfangen wurde. Der Herr Stadtvorstand hielt unter Ueberreichung eines Blumenbouquets an die Königin folgende Ansprache:

Ihre Majestät. Im Namen der Stadt Wildbad heiße ich Eure Majestät untertänigst und herzlich willkommen. Die ganze hiesige Einwohnerschaft ist hoch erfreut darüber, daß Eure Majestät unsere Badestadt zum Kuraufenthalt gewählt haben. Die Freude ist eine um so größere, weil das ganze württembergische Volk weiß, welche innige verwandtschaftliche Bande Eure Majestät mit unserem in Gefahr und Gefahr verfallenen Vaterland verbinden. Möge es Eurer Majestät in Wildbad, dem Kleinsten des Schwabenlandes, recht gut gefallen; möge der hiesige Kur- und Badeaufenthalt Eurer Majestät Heil und Segen bringen! Willen Eure Majestät die Gnade haben, diese Blumen als den Ausdruck unserer Verehrung und Dankbarkeit entgegen zu nehmen.

Die Königin nahm die Blumen mit freundlicher Begeisterung entgegen und erwiderte:
Lieber Herr Bürgermeister! Ich danke Ihnen und der Stadt herzlich für den freundlichen Willkomm und die schönen Blumen. Ich freue mich darauf, in Wildbad sein zu können, von dem ich schon so viel Gutes gehört habe. Es soll ja in Wildbad wunderschön sein und die Fahrt hierher war herrlich.

Mit nochmaligem Dank an den Herrn Stadtvorstand fuhr dann die Königin weiter zum Hotel Bellevue, wo sich unter dem Portal zum Empfang als Vertreter Sr. Majestät des Königs, der Kammerherr Hr. von Hermann, der Kgl. Badkommissär Hr. von Gemmingen und Badearzt Geh. Hofrat Dr. Weizsäcker als Vertreter der Kgl. Badverwaltung eingefunden hatten.

Kammerherr Hr. von Hermann bewillkommte im Namen Sr. Majestät des Königs von Württemberg die hohe Frau und überreichte im Auftrage Allerhöchstdieselben ein Handschreiben und ein Blumenarrangement. Hierauf entbot Herr Kgl. Badkommissär Hr. v. Gemmingen und der Kgl. Badearzt, Geh. Hofrat Weizsäcker Ihrer Majestät den Willkommgruß und ließ einen äußerst geschmackvollen Blumenkorb mit dunkelroten Rosen der Königin in Ihr Gemach stellen. Die hohe Frau erwiderte mit liebenswürdigen Worten des Dankes und begab sich dann, nachdem sie mit den empfangenden Herren noch manches freundliche Wort gemischt hatte, in Ihre Gemächer.

Zu Ehren des Allerhöchsten Gastes wurde abends von Seite des Kgl. Badkommissariats eine herrliche, dekorativ wunderbar wirkende Trinkhallenbeleuchtung arrangiert, wobei Herr Kgl. Musikdirektor A. Prem mit seinen Künstlern durch ein auserlesenes Musikprogramm die Feststimmung des Abends wesentlich verlebendete und fand die holländische Nationalhymne wie die übrigen Programmnummern allseitigen Beifall der zahlreich vertretenen Kurgäste. Ihre Majestät die Königin-Witwe Emma im Begleitung des Kammerherrn von Taxis und der Hofdame zeigte sich wiederholt auf dem Balkon und war über die bereitete Ovation sehr erfreut.

Möge sich die hohe Frau, die durch ihr leutseliges huldvolles Wesen jetzt schon alle Herzen hier gewonnen hat, in unserer schönen Badestadt recht wohl fühlen und mögen ihr unsere gottgesegneten Heilquellen im Vereine mit der herrlichen Schwarzwaldnatur volle Stärkung und Erholung bringen.

Sitzung der Gemeindefolgen am 7. Mai. Die Gemeindefolgen nehmen heute die Wahl von 5 Vertretern der hiesigen Schulgemeinde in den Ortsschulrat vor und es werden hierbei die bisherigen Mitglieder, Fritz Brachhold, Scheinmeister, Hermann Großmann, Flaschnermeister, Stadtschultheißen Böhner, Wilhelm Rath, Buchbindermeister und Karl Stähler, Flaschnermeister gewählt. — Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, für den hiesigen Gemeindefolgen einen stellvertretenden Leichenschauer aufzustellen, der im Falle der Verhinderung des hiesigen und des Sprollenhäuser Leichenschauers die vorgeschriebene Leichenschau vornehmen könnte. Als solcher wird vom Gemeinderat einstimmig gewählt: Gottlob Rieginger, Totengräber und Desinfektor hier. — Als Dienstmänner für die Badesaison 1913 werden folgende 7 Personen aufgestellt: Christian Schmid, Wilhelm Paul Krauß, Gottlob Treiber, Gottlob Forchheimer, Albert Bött, Christof Gollmer, Wilhelm Fischer. — Durch Ein-

gabe vom 22. April 1913 bittet der kathol. Kirchenstiftungsrat, ihm das durch Beschluß vom 11. April ds. Js. um einen jährlichen Mietzins von 300 Mk. überlassene Schullokal im Realgebäude für die Zwecke der kathol. Konfessionsschule ab 1. Oktober ds. Js. unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, da die gesetzlichen Voraussetzungen für Umwandlung der freiwilligen Konfessionsschule in eine kath. Gemeindefschule nach neueren Erhebungen so gut wie gegeben sein dürften. Das Zutreffen der letzteren Voraussetzungen muß von den Gemeindefolgen bestritten werden und es wird beschlossen, an dem Beschlusse vom 11. April ds. Js. festzuhalten. — Das Gesuch des Gasarbeiters Karl Kappelmann hier um Lohnerbhöhung wird abgewiesen, da Kappelmann erst kurze Zeit in der Gasfabrik beschäftigt ist und eine Gleichstellung mit den übrigen 15 Jahre und länger dort beschäftigten Arbeitern nicht angebracht erscheint. — Es wird beschlossen, von dem Verkaufe der Wehlfischen Scheuer beim alten Friedhof auf den Abbruch vorerst abzusehen. — Das Gesuch des Bergbahnverwalters Edlmann um Erhöhung seines Monatslohns von 20 Mk. auf 60 Mk. wird vom Gemeinderat mit 6 gegen 4 Stimmen abgelehnt. — Das Gesuch des neuen Musikdirektors um Ueberlassung eines Lokals zu seinen Proben in der Turnhalle oder im neuen Schulhaus wird abgelehnt. — Infolge eines Besuchs des hies. freien Regiments wird bezgl. der Durchführung des Beschlusses vom 4. April 1913 bestimmt, daß die bis jetzt noch in den Kühlräumen im Schlachthaus befindlichen Salzstände längstens bis 1. Juli ds. Js. entfernt werden müssen. — Es folgen noch Schätzungen und verschiedene kleinere Gegenstände.

Konzert-Programm des Königl. Kur-Orchesters.

Leitung: **A. Prem**, Kgl. Musikdirektor.
Samstag, den 10. Mai
3 1/2 — 4 1/2 Uhr (Anlagen)

1. Kaiserstadt, Marsch
2. Ouverture „Die Irrfahrt ums Glück“
3. Waldmanns Jubel-Quadrille
4. Sei mir gegnädigt du lichter Stern, Lied
5. Deutsche Lieder-Potpourri
6. Adolfinen-Polka

abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Marsch celebré.
2. Ouverture „Die Felsenmühle“
3. Die Schöne von Valencia, Walzer
4. Rondo aus „Capriccio“
5. Melodien aus „Das Nachtlager“

Operettenmusik-Abend.

Sonntag, den 11. Mai, 11—12 Uhr (Trinkhalle).

1. Choral: Die Ehre Gottes.
2. Ouverture aus „Egmont“
3. Nielfluten, Walzer
4. Sovejks, Lied
5. Suite (I) aus „Carmen“
6. Lob der Frauen, Mazurka

nachmittags 3 1/2 — 4 1/2 Uhr (Anlagen)

1. Soldateska, Marsch
2. Rakoczy-Ouverture
3. Dublin-Walzer
4. Une Perle de l'Océane, Fantasie
5. Schweizerlieder, Fantasie
6. Columbine tanzt, Intermezzo

abends 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Krönungsmarsch.
2. Ouverture „Mignon“
3. Künstler-Leben, Walzer
4. Zug der Frauen aus „Lohengrin“
5. Divertissement aus „Freischütz“
6. Rotkäppchen, Polka

Abends 8 1/2 — 10 Uhr im Kur-Saal.
Kammernmusik-Abend.

Montag, den 12. Mai, vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Nun bitten wir den heiligen Geist.
2. Ouverture a. „Josef und seine Brüder“
3. Morgenblätter, Walzer
4. Scene u. Arie aus „Das Nachtlager“
5. Einleitung u. Scene des 1. Acts aus „Tannhäuser“
6. Vielliebchen, Mazurka

nachmittags 3 1/2 — 4 1/2 Uhr (Anlagen).

1. Unter dem Sternenbanner, Marsch
2. Ouv. aus „Maurer und Schlosser“
3. Am Golf von Neapel, Walzer
4. Im Köpfe zwei Augle, Lied
5. Ernst und Scherz, Potpourri
6. Für immer, Polka

nachmittags 5—6 Uhr (Kurplatz)

1. Militärmarsch Nr. 1
2. Ouverture „Fidelio“
3. Frauenwürde, Walzer
4. Ballmusik.
5. Scenen aus „La Bohème“
6. Ungarischer Tanz Nr. 3

Dienstag, den 13. Mai, vorm. 11—12 Uhr (Trinkhalle)

1. Choral: Sollt ich meinen Gott nicht singen.
2. Jagd-Ouverture
3. Huldigungslieder, Walzer
4. Rondo all Ongareso
5. Melodien aus „Das Glöcklein des Eremiten“
6. Alpenflöh, Mazurka

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 8. Mai angemeldeten Fremden:
In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

Gundhammer, Frau S., Privatier München
Ruffger, Fr. Gertrud, Privatier Hamburg
Gasth. zur Eisenbahn.
Maier, Fr. Albert, Kfm. Stuttgart
Gasth. zum Hirsche.
Eisert, Fr. Lina Karlsruhe
Hotel Reich.
Göbel, Fr. Julius, Kfm. Mannheim
Klein, Fr. Privatier Straßburg
Hannig, Fr. R., Kfm. Bodenheim a. Rh.
Hotel gold. Ochsen.
Azenbel, Fr. J., Privatier mit Frau Gem. München
Zenetti, Fr. Gustav, Kfm. Steingabin Oberbay.
Seiger, Frau Oberlandesgerichtsratswitwe Bayreuth
Arbth, Fr. August D., Privatier Brooklyn N. S. A.

Hotel Post.

Schulte, Fr. Wilh., Kfm. Bädenscheid
v. Schaper, Fr. Falkenberg
Bottermund, Frau Dr. med. Charlottenburg
Scheller, Fr. Rentner mit Frau Gem. Berlin
Gasth. zur Sonne.
Weiland, Fr. J., Privatier Grünwald b. München

In den Privatwohnungen:

Haus Geigle. New-York
Eller, Frau Käthe
Heinrich Greiner. Crailsheim
Bottholzer, Fr. Ernst, Postunterbeamter
Hermann Großmann. München
Schwemmer, Fr. Anton, Privatier
Sattlermeister. Gutbub.
Märzter, Hedwig, Krankenschwester v. rot Kreuz Stuttgart
Villa Feder.
Perring, Fr. Professor mit Frau Gem. und 2. Weimar
Villa Fohenstein.
Deuschle, Fr. Alfred, Oberlehrer i. R. mit Frau Gem. Dresden
Villa Johanna.
Kleiser, Frau Johanna Lindau i. Bod.
Kleiser, Fr. J. G.
Haus Fohenstein.
Bottermund, Frau Dr. med. Charlottenburg
von Schaper, Fr. Hedda Falkenberg-Palle
Villa Karlsbad.
Fischer, Fr. Karl, Privatier mit Frau Gem. München
Zahl der Fremden 1184.

Pfingsten.

Zu Pfingsten soll die Hoffnung erfüllt werden, die schon an den beiden anderen hohen Feiertagen, an Weihnachten und Ostern, gehegt, aber jedesmal wieder zu nichte wurde. Es soll Friede werden in Europa, gerade zu der Zeit, da die Natur all ihre Kraft einsetzt, der Friedensarbeit der Menschheit zum Gedeihen zu verhelfen. Und dabei hatten wir schon seit Monaten keinen Krieg im wahren Sinne des Wortes mehr; der war bereits vor Schluß des Jahres 1912 zu Gunsten des Balkanbundes entschieden, als die Türken die großen Schlachten gegen die Bulgaren bei Kirkilisse und Pále Burgas verloren hatten. Was dann folgte, das waren nur noch die letzten verzweifeltsten Anstrengungen des zu Boden gestreckten Kämpfers, sich des übermächtigen Gegners zu erwehren, und die Ausbütung der letzten Kräfte des Siegers, den Unterlegenen völlig wehrlos zu machen. Das ist allerdings nur zum Teil gelungen. Die bulgarischen Versuche, die Thakalschalinie zu durchbrechen oder auf dem Umweg über die Halbinsel Gallipoli und Kleinasien nach Konstantinopel vorzudringen, sind mißlungen; den Ruin, Adrianopel, im Sturm genommen zu haben, konnten sich die tapferen Bulgaren allerdings noch erwerben. Sultani dagegen brachte König Nikolaus nur durch einen für die Belagerten außerordentlich günstigen Kapitulationsvertrag in den Besitz Montenegros. Doch hier hieß es: wie gewonnen, so zerronnen. Das durch Versprechungen gewonnene Sultani muß König Nikolaus infolge der Drohungen der Großmächte wieder herausgeben. Das ist schließlich doch noch ein Erfolg der im Verlauf des Balkankrieges so viel verärrerten Diplomatie, die schließlich arbeiten gelernt hat, nachdem sie im Anfang ihre Aufgabe zu leicht genommen hatte.

Mag die europäische Diplomatie in diesem Kriege auch manche Fehler gemacht haben, einen allgemeinen europäischen Krieg hat sie schließlich doch verhütet, das muß man auf alle Fälle anerkennen. Hoffentlich gelingt es ihr nun bald, einen endgültigen Friedensschluß herbeizuführen. Die Grundlinien dafür sind ja so ziemlich sichergestellt. Bulgarien erhält die Linie Enos-Nidra als Grenze gegen die Türkei und ist sich auch mit Serbien bereits über die Abgrenzung ziemlich einig. Letzteres erhält den Sandshah, Gebietsteile von Mazedonien und Albanien. Griechenland fällt der Epirus, Salonik und Areta zu. Montenegro dagegen kommt am schlechtesten weg; soweit sein geschäftsgewandter König den Ausfall an Gebietserwerb nicht auf andere Weise auszugleichen vermag, denn es soll nur kleinere Gebietsteile und wirtschaftliche Vorteile für den Verzicht auf Sultani zugebilligt erhalten. Wie es mit der Kriegsentscheidung werden wird, ist noch eine offene Frage.

Mit gewaltigen indirekten Kriegskosten aber hat der Balkankrieg Deutschland und Frankreich befreit durch die Militärleistungen, die beide Staaten der andauernden kritischen Lage zu verdanken haben. Diese fordern gewaltige Opfer an Menschenmaterial und an Geld und tragen auch nicht zur Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen bei. Ein Gutes haben sie aber vielleicht doch gewirkt. Man sieht allmählich ein, daß der Augenblick kommen muß, wo die Staaten am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Darin liegt allerdings zunächst wieder die Gefahr, daß solche Staaten als letztes Mittel den Versuch der Kraftprobe machen. Diese Erkenntnis hat Schweizer Parlamentarier aller politischen Richtungen veranlaßt, die französischen Parlamentsmitglieder und die deutschen Reichstagsabgeordneten zu einer Verständigungs-Konferenz nach Bern einzuladen. An Pfingsten wird diese interparlamentarische Konferenz in der Berner Universität zusammentreten und man kann nur wünschen, daß die Teilnehmer den Geist des Friedens und der Verständigung, der diese Versammlung beselen wird, als Heilslehre in ihre Heimatländer tragen, und daß er dort feste Wurzeln schlagen möge. Das sei unser Pfingstwunsch!

„Wo man singet, laß Dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Höfemächter haben keine Lieber.“

Job. Gottf. Seume.

Schauspieler des Lebens.

Roman von Luise Westlich.

„Das ist der Unterschied zwischen uns, Herr Ingenieur. Sie wollen erwerben, ich möchte erziehen. Ihnen schwebt als Lebensziel das Zusammenfassen eines bedeutenden Kapitals vor; ich im Gegenteil möchte die Nacht meines Kapitals, jedes Kapitals, brechen; die in seiner Dienstbarkeit Neuhenden wirtschaftlich selbständig, frei und zur Freiheit tauglich machen. Mein Plan ist, am Ende meiner Tage abtretend, dies Werk einer Genossenschaft der darin Beschäftigten zu übergeben. Der Plan eines Schwärmers, dessen Durchführung der grumme Kampf der Konkurrenz und der dumpe, bössartige Elavensinn der lange Gefnechteten sehr erschweren werden, den zu verwirklichen aber jede meiner Handlungen bezweckt. Sie sehen, daß in diesem Programm für Sie kein Platz bleibt, Herr Ingenieur.“

Fahrle hatte verwundert angehört. „Is wirklich ein phantastischer Einfall, Herr Kelling. Und wenn Sie mir's nicht übel nehmen wollen, herauskommen wird nichts weiter dabei, als daß Sie eines schönen Tages in der Tat Ihres Eigentums verlustig gehen, aber nicht an eine Genossenschaft, sondern an ein anderes Kapital.“

Jehusfalls, Herr Ingenieur, werden Sie mich nicht von dem Platz verdrängen, den ich mir durch die schwersten Opfer erlaßt habe.“

„Opfer?“

„Ja! wenn Sie die Stien haben, mich das zu fragen. Opfer! Denn ich bin ein Mensch und habe — Sie ertragen! Sie hielten mich für wehrlose Beute —“

„Herr Kelling!“

„Aber Sie irren sich, Nicht aus Freiheit habe ich Ihnen wieder und wieder nachgegeben, nicht aus Schwäche. Aus Liebe zu meinem Werk, — wie die echte Mutter, die ihr Kind lieber lebend sehen wollte in der Fremden Besitz als tot im eigenen. Es hat mich blutige Ueberwindung gekostet, Ihnen zu weichen; Ihnen zu widerstehen, kostet mich keine. Sie wählten mich zu beherrschen, aber Sie waren nur das Werkzeug, dessen ich mich bediente, um das zu voll-

Der deutsche Gesangswettbewerb.

Der Berliner Lehrerchor erringt die Kaiserfete.

d. Frankfurt, 8. Mai.

Der dritte Tag hörte noch eine Reihe schöner Leistungen. Das größte Interesse war dem Berliner Lehrerchor zugewandt, der von vornherein als stärkster Konkurrent der Kölner galt. Nach dem geradezu frenetisch jubelnden Beifall und den Bravourstücken, die die Niesenhalle, die heute in freundlichem Sonnenglanz daliegt, durchbrauste, zu schließen, war die Leistung besser als die der Kölner. Der Fachmann wird dieser Meinung beipflichten. Im Gegensatz zu den Kölner ist die plastische Modellierung der Aussprache hervorragend. Auch in der Poesie des Kluges, in der durchsichtigen Stimmführung wurden die Kölner überboten. Vor allem ist die Auffassung von Professor Felix Schmidt der von Professor Schwarz in der Poesie des Ausdrucks und in der gefunden Natürlichkeit des Musikalischen überlegen. Mit Robert Kahns „Morgenlied“, einer sehr wertvollen Komposition, verließ der Verein noch den brillanten Eindruck, der nach dem Vortrag von Mendelssohns „Dem Gott will rechte Günst' erweisen!“, das in der Wiedergabe ganz den idealen Schwung des edlen Mendelssohn aufwies, sich steigerte.

In den engeren Wettbewerben

kamen folgende Vereine: 1. Sanktion, Essen; 2. Sängerverein, Berlin; 3. Konfordia, Aachen; 4. Männergesangverein, Wiesbaden; 5. Sängerkorps, Barmen; 6. Konfordia, Essen; 7. Männergesangverein, Potsdam; 8. Schlegel und Eisen, Bochum; 9. Liedertafel, München-Madbach; 10. Männerchor, Magdeburg; 11. Lehrerchor, Barmen; 12. Männergesangverein, Köln; 13. Männergesangverein, Essen; 14. Lehrerchor, Berlin.

Pünktlich um 2 Uhr begann der engere Wettbewerb. Als Stundchor ist ein leichtes Marschlied von Eduard Behm, op. 46, anzusehen. Es sind zwei Strophen nach einem Gedicht von Otto Rudek, die leicht durchkomponiert sind. Nur kurz vor dem Schluß sind einige Intonationschwierigkeiten, die jedoch geschulten Sängern keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Wertvoll ist wieder die Komposition nach der Text, der von der Lust des Wanderers in deutschen Landen erzählt und den deutschen Sinn und die deutsche Treue preist. In der Komposition fällt eine melodische Phrase, die man von Schubert her sehr gut kennt, sympathisch auf. Das Lied ist kurz, knapp zwei Minuten dauert sein Vortrag. Die meisten Vereine blieben in der Tonart, große Unterschiede oder greifbar verschiedene Auffassungen der Dirigenten sind ausgeschlossen. Es kommt also im Wesentlichen auf die Schnelligkeit an, mit der sich die Sänger in der einen Probestunde in diesen neuen Chor hineingelunden haben. Es ist nur natürlich, daß die Sänger, die aus Arbeiterkreisen kommen, das Lied infolge der kurzen Zeit nicht recht beherrschten. Also auch im engeren Wettbewerb sehen die Sänger aus kleinen Kreisen zurecht.

Die Kölner, mit großer Spannung erwartet, fanden lebhaften und einmütigen Beifall. Das Werk wurde mit eleganter Grazie und sehr vornehm im Stimmklang gesungen. Die Aussprache war sehr gut, doch fehlte der zündende Rhythmus. Der Berliner Lehrerchor erhielt stürmischen Applaus für den lustigen, eleganten und feinsinnigen Vortrag des kleinen Chores. Einige Feinheiten im Rhythmus und in dem schönen Legatogelänge mußten die Kenner enttäuschen. Die Intelligenz des Sängermaterials, das den prädeklenden Rhythmus traf, hat hier den Ausschlag gegeben. Während einer langen Pause, in der man spazihalter Weise sah, wie Graf v. Hülsh-Haeseler einem der Pagen zeigt, wie man die berühmte Kaiserfete auf ihrem Rissen trägt und überreicht, haben die Frankfurter Sängervereinigung und die Kapelle der Sler auf dem Podium Platz genommen und eröffnen unter der vorzüglichen Leitung von Musikdirektor Karl Kern mit Mozarts Friedenshymne

die Preisverteilung.

Auf dem Podium erschienen 8 Funkenbläser, dann verließ Mathieu Pfeil vom Frankfurter Schauspielhaus, in der Tracht eines mittelalterlichen Herolds, das Ergebnis des Wettbewerbs. Brausender Jubel erhebt sich, als Pfeil mit laut tönder Stimme verkündete, die Berliner Lehrer hätten die kaiserliche Kette erhalten. Nicht ohne eine gewisse Bewegung sieht man, wie der alte Herr v. Dhegraven, der Präsident des Kölner Männergesangvereins, der nun zweimal die Kette getragen hat, jetzt mit dem ersten Ehrenpreis durch die Halle schreitet. Die dreizehn Ehrenpreise wurden nämlich wie folgt zuerkannt:

1. Ehrenpreis: Männergesangverein Köln, 2. Ehrenpreis: Konfordia Essen, 3. Ehrenpreis: Männergesangverein Essen, 4. Ehrenpreis: Männergesangverein Wiesbaden, 5. Ehrenpreis: Liedertafel München-Madbach, 6. Ehrenpreis: Schlegel und Eisen Bochum, 7. Ehrenpreis: Männergesangverein Potsdam, 8. Ehrenpreis: Sanktion Essen, 9. Ehrenpreis: Konfordia Aachen, 10. Ehrenpreis: Lehrerchor Barmen, 11. Ehrenpreis: Berliner Sängerverein, 12. Ehrenpreis: Sängerkorps Barmen, 13. Ehrenpreis: Männerchor Magdeburg.

Trostpreise erhielten in nachstehender Reihenfolge: Sängervereinigung Krefeld, Männergesangverein Trier, Männerchor Duisburg, Männergesangverein Erfurt, Eelscher Männergesangverein Berlin, Männergesangverein Dortmund, Rheinland Koblenz, Sängerkorps Solingen, Sängerkorps Duisburg, Sängerkorps des Turnvereins Offenbach.

Der Beifallsjubel, der dem Gewinner der Kaiserfete entgegenlief, klangte kaum Grenzen. Immer neue Hochs und Hurrarufe ertönten und man konnte sagen: des Volkes Stimme und der Preisrichter Urteil stimmten zusammen. Der Beifall erneuerte sich, als der Präsident des Berliner Vereins, Adolf Ziffel, und der Dirigent Prof. Felix Schmidt, von zwei Pagen geleitet, die kaiserliche Loge betreten und vom Grafen Hülsh-Haeseler, als dem Präses der Musikkommission, dem Kaiser vorgestellt wurden. Der lebhafteste Händedruck, durch den der Kaiser „seinen Berlinern“ Glück wünschte, hatte eine starke persönliche Note. Prinzessin Friedrich Karl, im Schmuck eines großen Reiterbusches, überreichte den Wanderpreis und außerdem das vom Kaiser gestiftete Erinnerungszeichen nebst Ehrenurkunden. Strahlend stiegen die Sieger die Stufen hernieder zu der Menge, aus der ihnen immer neue Glückwünsche entgegenliefen.

Deutsches Reich.

Friede im Baugewerbe. Nachdem im Berliner Baugewerbe jüngst der Friede hergestellt wurde, ist jetzt auch für das ganze übrige Deutschland in den grundlegenden Bestimmungen eine Einigung erzielt worden.

Das gefährliche Schinkenbrötchen. In Esch-Lothringen ist ein Streit um — ein Schinkenbrötchen ausgebrochen. Und das ging so zu: In der ihm eigenen Weisheit kritisierte in der Zweiten Kammer der Zentrumsgesandte Wegly die Haltung des nichtkatholischen Teils der Volksschullehrer. In einer katholischen Volksschule habe ein Lehrer am Freitag in der Pause ein Schinkenbrötchen vor den Augen der Kinder verzehrt. Auch der Fraktionschef, der Abgeordnete Haub, gab seinen gepfeiften Gefühlen über diese schauerliche Szene lebhaften Ausdruck. Auf den Einwand eines Sozialdemokraten, auch Zentrumsgesandte hätten einmal an einem Freitag bei der Besichtigung einer Luderfabrik Schinkenbrötchen gegessen, erwiderte der Zentrumsführer Haus, wenn der Abg. Emmel nur eine blasse Ahnung hätte von den kirchlichen Vorschriften der Katholiken, so würde er wissen, daß in dem Augenblick, wo der Katholik sich von seinem Aufenthaltsort entfernt, diese Vorschriften nicht mehr gelten. Nun kommt die „Straßburger Post“ und ist so grausam, dem Abg. Wegly das böse Schinkenbrötchen aus der Hand zu nehmen. Es war nämlich gar kein Schinkenbrötchen, sondern ein Lachsbrötchen; der Zentrumist hatte nicht scharf genug hingesehen, und gerüchelter Lachs ist am Freitag erlaubt. Es ist auch nur gut so; denn sonst hätte vielleicht doch das Zentrum noch im Reichstag eine Anfrage eingebracht: Ist dem Reichstagsler bekannt, daß im Oberelsaß ein katholischer Lehrer, der dem allg. deutschen Lehrerverband angehört, am Freitag ein Schinkenbrot gegessen hat?

Ausland.

Wien, 8. Mai. Heute vormittag fand ein Pistolenduell zwischen dem der Luftschifferabteilung zugewiesenen Oberleutnant Weiß und dem Infanteriehauptmann Baborowski statt. Weiß erhielt einen Schuß in den Hals und ist nachmittags gestorben.

Florence stand auf. Während Fahrle redete, vollzog sich der Umschwung in ihrem Herzen. Plötzlich, wie einst die Liebe, kam der Haß, ein kalter, rachsüchtiger Haß, der rechnet um ein weggekehrtes Leben.

„Wohin gehst Du?“ schrie der Mann. „Was soll das hochmütige Verziehen der Lippen? Wirst Du zuhören, wenn Dein Mann mit Dir redet?“

„Auch antworten, wenn Du mich herausforderst. Ich finde es gemein, daß Du wie der Ruchd Dich beständig festsetzt in die Nester, die andre gebaut haben und darauf ausseht, sie zu vertreiben. Wer etwas kann und ist, baut sich sein eigenes Nest, aus eigener Kraft und mit eigener Arbeit.“

„Was? Was? — In fremde Nester seh' ich mich? Ein Ruchd bin ich? Das sagt mir meine Frau! meine Frau! — Auf die Kniee! Bitte ab!“

Sie stand und sah ihm gerade ins Gesicht mit ihren blitzenden Augen, über denen sich die Brauen in scharfem Bogen hochmütig wölbten.

„Ich hab' Dir's voraus gesagt. Hüte Dich, mich zu enttäuschen!“

„Enttäuschen? Enttäuschen, ein Weib enttäuschen? Das ist so lächerlich, daß — gib mir einen Kuß. Ich bin wieder gut.“

„Ich bin nicht ein Weib, ich bin Florence! Florence haben, ich! eine Persönlichkeit, die es nur einmal gibt in der Welt.“

„Gar nicht! Du bist Frau Philipp Fahrle, Deines Mannes Frau, — weiter nichts. Du bist so, gerade so, wie ich Dich mir gegogen habe, wie ich Dich will; so wie ich mir jede andre Frau, aber jede! gegogen hätte.“

„Das ist nicht wahr.“

„Was? gleich sagst Du: es ist wahr. Ich bin wie Du mich gegogen hast, lieber Mann.“

„Ich will nicht.“

„Du willst nicht? willst nicht. Hast Du einen Willen?“ Sie wandte ihm den Rücken. — „Du bist ein Narr!“ In sinnloser Wut eitelte er sie an den Schultern „Bitte ab! Bitte ab!“ Er schlug sie auf die Wangen, auf den Rücken, er knaute und stieß sie auf die Erde, in die Kniee. Sie ließ es geschehen; sie rührte keine Hand sich zu wehren, sie bat nicht um Schonung. Ein böses höhnisches Lächeln lag wie festgefroren um ihre zusammengezogenen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

bringen, was für meine Hände zu plump oder zu schmutzig war. Allmächtig mußten Sie sein, so lange Sie notwendig waren, und Sie haben Ihre Allmacht ausgenützt. Notwendig sind Sie von heute ab nicht mehr. Daß nicht Liebe noch Dankbarkeit mich veranlassen, Sie zurückzuhalten, werden Sie begreifen.“

„Nach dem, was Sie mir eben gesagt haben, Herr Kelling, geh' ich auf der Stelle, geh' ich morgen am Tage!“ Fahrle gurgelte und sprudelte vor Erregung. Er konnte vor Horn die Worte nicht finden. Schnaubend drehte er sich auf dem Absatz um und schmetterte die Tür hinter sich ins Schloß.

Verdutzt betrat er sein Haus. Florence saß am Fenster, die Hände im Schoß und starrte hinaus. Ihr Hindrücken verdroß ihn.

„Was ziehst Du wieder für ein Gesicht? Dein Rücken könnte einem Mann wirklich das Haus verleiden.“

„Du bist ja auch nicht oft drin.“

„So? — Tu' mir den einzigen Gefallen und quängle nicht. Ich hab' genug! grad genug!“

Er füllte ein Weinglas mit Cognac und trank es auf einen Zug leer. „Als ob sie alle besessen wären! toll! toll! toll!“ — Einmelement noch einmal! In ausbrechender Wut wackte er das Weinglas und schmetterte es auf den Boden.

Langsam wandte Florence den Kopf. Etwas wie Triumph glänzte in ihren Augen. — „Demnach kommst Du nicht als Teilhaber der Arnsfelder Hütte zurück?“

„Teilhaber? — Abgebilgt bin ich! aber abgebilgt! Und heruntergelangelt hat mich der kleine obenein! Heruntergelangelt — er mich! Der mich! — Dinge hat er mir gesagt — zu dumm! — Wir können unsre Koffer paden.“

„Das freut mich.“

Mit einem Wuschrei stand Fahrle vor der regungslosen Frau. „Das freut Dich? freut Dich?! — Sag' das noch einmal! Sag's noch einmal!“

„Es freut mich“, wiederholte Florence langsam. „Es freut mich, daß Herr Kelling das Seinige behält.“

„Meinst Du? — Erst recht soll er's nicht behalten. Ich werde Mittel finden — o, der soll mich kennen lernen! Du sollst mich kennen lernen! Jetzt gerade will ich Here in Arnsfelde werden, der einzige Herr! Er hat ja verlangt, daß nicht Platz wäre für zwei Herren. Nach Belieben, mein Vetter, nach Belieben! Ich nehm' den Platz auch ungeteilt! Wie solch einem Milchgeicht werde ich doch noch fettig werden! Er mag sich in acht nehmen vor seinem Werkzeug!“



Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 8. Mai.

Die Abgeordnetenversammlung stimmte heute zuerst über die zu den Automobillinien gestellten Anträge ab. Angenommen werden die Anträge, die die Aufstellung von Grundflächen über die staatliche Unterstützung und Uebernahme privater Kraftwagenlinien und die Errichtung neuer staatlicher Kraftwagenlinien verlangen, ferner die volksparteilichen Anträge, die eine planmäßige Ausdehnung der Kraftwagenlinien und tautschig gleichmäßige Berücksichtigung der einzelnen Landestteile, ferner eine besondere Berücksichtigung des Arbeiterverkehrs, die Erweiterung geeigneter Postämter zu Verkehrsämtern und Einrichtung von Sammelfrachtautolinien namentlich für den Stückgutverkehr verlangen. Zugestimmt wird den Anträgen Wieland (D.P.), den staatlich unterstützten privaten Kraftwagenlinien bestimmte Wagentypus vorzuschreiben und die Frage der Einrichtung der Eisenbahnwerkstätten für Reparaturen von Kraftwagen zu erwägen. Dagegen wird der sozialdemokratische Antrag, durch Einführung von Abonnements und Duzendkarten die Benutzung der Kraftwagenlinien auch den minder bemittelten Bevölkerungsschichten zu erleichtern, abgelehnt. Angenommen wird der Antrag Böhm (D.P.), der eine Erwägung darüber wünscht, ob Tarifermäßigungen für die Fahrten von und zu der Arbeitsstätte und zum Schulbesuch nötig seien. Der Rest des Positivs gibt zu größeren Erörterungen keinen Anlaß.

Das Haus geht über zum Finanzetat. Bei dem Gehalt des Ministers führt der Berichterstatter Abg. Keil (Soz.) aus, daß im Finanzausschuß der Minister eine Auskunft über die Deckungsvorlagen verweigert habe. Heute sei der Zeitpunkt gekommen, wo der Minister sich über die Finanzpolitik des Reiches zu äußern habe, zumal die Steuerentwürfe des Bundesrats die Finanzgesetzgebung der Einzelstaaten empfindlich beeinflussen und überdies nicht einmal eine dauernde Ordnung in das finanzielle Chaos des Reiches bringen würden. Er möchte die Regierung dringend bitten, für eine Besitzsteuer, entweder Reichsvermögens- oder Erbschaftsteuer einzutreten. Finanzminister v. Gessler: Keine einzelstaatliche Regierung werde für eine Reichsvermögenssteuer eintreten können. Das Reich würde die Steuer immer weiter ausdehnen, und schließlich bleibe für die Bundesstaaten nichts mehr übrig. Er gebe zu, daß die Vorschläge des Bundesrats nicht ideal seien, und der württembergischen Regierung sei die Zustimmung nicht leicht geworden.

Abg. Maier-Blaubenstein (D.P.) führt Beschwerde über die Hauszählungen und Bücherbeschlagnahmen bei Kaufleuten wegen Verdachts der Steuerbetrugung. Finanzminister v. Gessler sagt eine mögliche Beschleunigung der Untersuchungen zu. Abg. Reichung (Sp.) erklärt, er halte eine allgemeine Finanzdebatte nicht für zweckmäßig, aber er wolle doch aussprechen, daß die Steuerentwürfe der Bundesregierung nicht schön seien. Der Redner bestätigt sodann die bedenkliche Zunahme der Klagen über das feindliche Vorgehen der Steuerbehörden und das Hinantreiben der Gewerbesteuer. Er empfiehlt dem Finanzminister eine Verfügung, die die Behörden anweisen soll, auch auf die Interessen der Steuerzahler gebührende Rücksicht zu nehmen. Abg. Herber (Ztr.) verlangt eine schärfere Bestrafung der Steuerdefraudanten. Nachdem Finanzminister v. Gessler die Klagen über die Steuerbetrugung als unbedeutend bezeichnet hat, führt Abg. Hildenbrand (Soz.) aus, der Minister habe deutlich zu erkennen gegeben, daß er die Steuerentwürfe des Bundesrats nicht billige. Was in der württembergischen Regierung es tadeln sei, sei der Umstand, daß sie seit Jahren in jedem Falle „der Not gehorchend“ den Steuerkompromissen zugestimmt habe. Der Redner schildert die Ungeheuerlichkeit der Steuerzuschläge u. erklärt, die Bundesregierungen hätten keine Veranlassung, dem Reich die Finanzlasten abzunehmen. Der richtige Weg werde nur im Interesse Preußens beschritten. (Sehr richtig.) Wäre Württemberg an die Seite Sachsens getreten, so wäre das jetzige Kompromiß unmöglich gewesen. Die Reichsregierung hätte Zusage zu den indirekten Steuern nehmen müssen. Seine Partei bedauere, daß die Regierung die Interessen des württembergischen Volkes nicht vertreten habe. Die Finanzhoheit der Einzelstaaten werde durch eine Vermögenssteuer nicht berührt. Durch den Grundbesitz, die Reichsausgaben auch durch Reichseinnahmen zu decken, werde die Finanzhoheit der Einzelstaaten besser gewahrt als durch die Finanzpolitik der Reichsregierung. Die Deckungsvorlage werde den Einzelstaaten noch manche schwere Stunde bereiten. Abg. Körner (D.P.) verteidigt die Steuerentwürfe der Reichsregierung. Finanzminister v. Gessler: Der Wunsch des Abg. Hildenbrand, es solle der Reichsregierung überlassen werden, auf welche Weise sie ihre Ausgaben decken soll, sei ja ganz schön, aber nach der Verfassung nicht durchführbar. Es wände zu befürchten, daß die Reichsvermögenssteuer bald die Brücke bilden würde für eine Reichseinkommensteuer. Damit wäre aber das Ende der Existenz der Einzelstaaten gekommen. — Mit einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Keil (Soz.) und Körner (D.P.) schließt die allgemeine Erörterung. Die Einzelberatung des Etats war von keinem weiteren Interesse.

Nächste Sitzung morgen Vormittag: Etat der Finanzdepartements und Gemeindefinanzgesetz.

Stuttgart, 8. Mai. Der Geschäftsordnungsausschuß der Zweiten Kammer beantragt, die Genehmigung zur Durchführung eines von dem Amtsgericht Stuttgart anerkannten Privatklagenverfahrens gegen den Abgeordneten Westmeyer wegen Beleidigung nicht zu erteilen.

Stuttgart, 8. Mai. Die Große Kunstausstellung Stuttgart in dem Fischerschen Kunstgebäude wurde heute in Anwesenheit des Königspaares, der Mitglieder des königlichen Hauses, der Minister usw. eröffnet. Der Ehrenpräsident der Ausstellung, Herzog Albrecht, ersuchte in einer kurzen Ansprache den König, die Ausstellung für eröffnet zu erklären, was dieser denn auch in passenden Worten tat, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Eröffnung des Gebäudes ein Markstein in der Entwicklung des Kunstlebens der Stadt und des Landes werde. Daran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, die insgesamt 785 Nummern umfaßt und zwar etwa 300 Gemälde, 330 Graphiken und 160 Plastiken.

Von den Lehrerinnen. In der Mitgliederversammlung der Volksschullehrerinnensektion des Württ. Lehrerinnenvereins ergriffte die Vorsitzende, Mittelschullehrerin Leimenschell, den Geschäftsbericht, der Veranlassung zur Debatte über verschiedene wichtige Ständes- und Berufsfragen gab. So wurde u. a. lebhaft bedauert, daß die Behandlung zweier Eingaben im Land-

tag kein günstigeres Resultat erzielt hat. Bezüglich der ersten Eingabe wurde folgende Resolution gefaßt: „Die Mitgliederversammlung hält an dem Ziel einer gleichwertigen Ausbildung mit gleicher Zeitdauer für Lehrerinnen wie für Lehrer fest. Sie erachtet es als eine der wichtigsten Aufgaben des Vereins, dasselbe auch in Zukunft stetig im Auge zu behalten und durch geeignete Schritte zu seiner baldigen Verwirklichung beizutragen.“ Der Gegenstand, die Lehrerinnen seien für den Staat teurere Lehrkräfte, weil sich eine größere Anzahl derselben später verheirliche, und es müsse deshalb an ihrer Ausbildung gespart werden, wurde nicht als richtig anerkannt, da ja andererseits der Staat an den kleineren Gehältern der ständigen Lehrerinnen, sowie an ihren kleineren Pensionsbezügen und dem gänzlichen Wegfall der Hinterbliebenenpension bedeutende Ersparnisse macht. Auch an der Forderung der zweiten Eingabe, gleiche Tagegehälter für unständige Lehrerinnen wie für unständige Lehrer wurde einstimmig festgehalten.

Der Verein der Präzeptoren und Reallehrer hielt in Stuttgart seine von 140 Mitgliedern besuchte 15. Hauptversammlung ab. Prof. Dr. Sauer sprach über die „neue geologische Spezialkarte Württembergs in ihrer Bedeutung und Auswertung für den Unterricht in der Heimatkunde“. Am 26. Mai wird Herr Prof. Dr. Sauer die Vereinsmitglieder auf einer geologischen Wanderung zum hervorstechendsten Baisanenberg, dem Jusi und dessen Nachbarn Reinger Weinberg und Florian führen. Aus dem vom Vorsitzenden Baglen vorgetragenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß die behufs Milderung der tatsächlichen und anerkannten Härten des neuen Besoldungsgesetzes für einzelne Lehrgattungen (vor allem der Bürgerkassale) bei der Regierung unternommenen Schritte fruchtlos waren. Es wurde ferner über die in der Zweiten Kammer in der Frage des Titels und der Zulassung zur 2. Klasse von einzelnen Abgeordneten und der Regierung geschehenen Äußerungen berichtet, über die ungemein verlegenden Auslassungen des Württ. Philologenvereins und endlich über die im letzten Jahr von der Vereinsleitung eingeleiteten Veranstaltungen die Fortbildung der Mitglieder. Die Versammlung beschloß einstimmig folgende öffentliche Erklärung: „Die 15. Landesversammlung des Vereins der Präzeptoren und Reallehrer Württembergs wünscht: 1. daß die sowohl von der Regierung als von verschiedenen Parteien des Landtags anerkannten Härten in unserer Gehaltsordnung beseitigt werden, 2. daß die Erteilung des Titels Oberpräzeptor und Oberreallehrer nach einer festgesetzten Ordnung an eine bestimmte Zahl von Dienstjahren geknüpft werde, wie dies bei den akademisch gebildeten Lehrern und anderen Beamten der Fall ist, 3. daß der mit großer Mehrheit des Landtags gefaßte Beschluß betr. die grundsätzliche Zuweisung der Klasse 2 an die Präzeptoren und Reallehrer mehr und in unweigerlicher Weise berichtigt werde, 4. daß die Regierung im Falle der Umwandlung der Vorleser in Elementar-Klassen die wohnortnahen Rechte der Vorleserlehrer und der Umwärtler für jene Stellen vertritt.“ Zum Vertreter der unständigen Vereinsmitglieder wurde an Stelle des zurückgetretenen, ständig gewordenen Walter R. Schaffberger gewählt.

Familien-Unterstützung einberufener Reservisten und Landwehrlente.

Die Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften erhalten auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen, sofern dem Einberufenen als Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamten sein persönliches Einkommen für die Zeit der Übung gewährt ist. Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Orts anzubringen, wo der Unterstützungsanspruch zur Zeit des Bestehens des Anspruches seinen gewöhnlichen Aufenthaltort hat, und erlischt, wenn solches nicht binnen 4 Wochen nach Beendigung der Übung geschieht. Als Aufenthaltsort gilt derjenige Ort, an dem der Einberufene sein Unterkommen (Wohnung, Schlafstelle usw.) hatte, auch wenn er außerhalb dieses Ortes beschäftigt war.

Die Zahlung der Unterstützungsbeiträge kann erfolgen: am Tage des Abgangs des Einberufenen zur Übung für die Zeit bis zum Schluß des laufenden Halbjahrs; für jeden folgenden in der Übungszeit fallenden Halbjahrsmonat am ersten Tage desselben im voraus; am ersten Tage des letzten Halbjahrsmonats für die Zeit bis zur Beendigung der Übung einschließlich der bestmöglichen Tage für den Rückmarsch. Mit Rücksicht auf die herkömmliche Praxis der Angaben der Beteiligten (z. B. auf Grund der Standesamtregister) und die Befürsorge an die Staatsbehörde (Oberamt; Bezirksamt usw.) behufs Zahlungsanweisung, wenn notwendig einige Tage Zeit vergeht, wird den Beteiligten empfohlen, die Ansprüche möglichst bald nach Empfang des Beststellungsbescheides, unter allen Umständen aber schon vor Beginn der Übung geltend zu machen.

Unterstützungsberichtig sind: 1. Die Ehefrau des Einberufenen und dessen eheliche und den ehelichen gleichstehende Kinder unter 15 Jahren, sowie 2. dessen Kinder über 15 Jahren, Verwante in aufsteigender Linie (Eltern, Großeltern usw.) und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten werden; unter der gleichen Voraussetzung kann den Verwandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden. Entfernteren Verwandten, geschiedenen Ehefrauen und unehelichen Kindern steht ein solcher Anspruch nicht zu.

Da das Gesetz weder sagt, daß die Unterhaltungsverpflichtung eines verheirateten Mannes, noch aber, daß der Anspruch unter ein bestimmtes Maß nicht herabzusetzen dürfe, so darf der Unterstützungsanspruch als gegeben angenommen werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß die Hälfte des Lebensunterhaltes der in Betracht kommenden Angehörigen vom Einberufenen leichter geleistet werden kann. Wenn z. B. dessen Einkommen die Unterstützung sich, so kann der Unterstützungsanspruch nicht ohne weiteres aus dem Grunde als nicht gegeben betrachtet werden, weil sie selbst noch etwas Geld verdienen und ihre anderen Kinder etwas zum Haushalt beitragen. Uebrigens kann die Gemeindefürsorge keinesfalls den Anspruch von sich aus abweisen; zur Beschuldigung ist vielmehr nur die Kommission des Versicherungsverbands zuständig, der die Akten durch Vermittlung des Oberamts vorzulegen sind.

Der Unterstützungsanspruch steht auch Arbeitern zu, die in Reichs-, Staats- und Kommunalbetrieben beschäftigt sind und zum Reich, Staat und zur Gemeinde lediglich in einem privatrechtlichen Beamten-rechtlichen Vertragsverhältnis stehen. Solche Familien haben nach einer Bekanntmachung des Reichsanzeigers insbesondere die Unterstützung auch dann zu beanspruchen, wenn der Einberufene während der Übung seinen Lohn gemäß § 616 des Reichsrechts-Gesetzbuches ganz oder teilweise fortrechelt. Im Privatleben gilt nämlich ohne besondere gegenseitige Vereinbarung der Grundsatz, daß sich nach § 616 des BGB. der zur Dienstleistung Verpflichtete demjenigen Betrag anrechnen lassen muß, der ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Krankheit oder Unfallversicherung zukommt. Und dementsprechend muß sich der Einberufene eventuell auch die Einrechnung der staatlichen Familien-Unterstützung in den Lohn gefallen lassen.

Die täglichen Unterhaltungen sollen betragen für die Ehefrau 30 Proz. des ortsüblichen Tagelohns für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsorte des Einberufenen, für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 Proz. Der Gesamtbetrag der Unterstützung darf 60 Proz. des ortsüblichen Tagelohns nicht übersteigen.

Mergentheim, 9. Mai. Nach einer eindrucksvollen Rede des Abgeordneten Fischer-Heilbronn ist gestern abend hier eine Ortsgruppe der Fortschrittlichen Volkspartei gegründet worden. Den Vorsitz hat Rechtsanwalt Tatt übernommen.

Crailsheim, 7. Mai. Bei der Ortsvorsteherwahl in Westgartschhausen wurde der Sohn des verstorbenen Schultheißen, Johann Weid, mit 81 gegen 12 Stimmen gewählt. Da schon der Großvater des Gewählten Ortsvorsteher war, so ist es nun die dritte Generation, auf welche dieses Amt übergeht.

Kochendorf, 8. Mai. Die Fuchsplage wird in dem hiesigen Revieren sehr stark am Wildstand empfunden, und hat nicht nachgelassen, trotzdem im Winter zahlreiche Rotvögel umgelegt wurden. Gestern gelang es nun den Jagdpächtern Krebs und Vogt, ein ganzes Fuchshege mit nicht weniger als 16 ca. zweimonatigen Jungen lebend auszuheben.

Nah und Fern.

Ein Junge durch das Auto des Kaisers getötet.

Als der Kaiser gestern Abend von Kranfurt nach Wiesbaden zurückkehrte, fuhr ein Radfahrer durch das spazierbildende Publikum mitten auf die Straße. Der Chauffeur des kaiserlichen Autos bremste so stark, daß der neben ihm sitzende Diener aus dem Wagen geschleudert wurde und einige leichte Verletzungen erlitt. Ein zehnjähriger Junge wurde durch das Hinterteil des Wagens berührt an eine Platane gedrückt, daß er schwere innere Verletzungen davontrug und auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Dem Chauffeur trifft keine Schuld.

Ein blutiger Streit unter Liebesleuten. Der 35 Jahre alte Schreiner Karl Fink, wohnhaft in Mannheim, geriet früh 5 Uhr beim Cafe Merkur mit seiner Geliebten, der 43 Jahre alten Friseurin Christine Stein, die mit ihm im gleichen Hause wohnt, in Streit. Fink zog lt. „R. Tgl.“ hierbei ein Messer und brachte seiner Geliebten drei Stiche in den Rücken bei. Sie wurde schwer verletzt ins Allgem. Krankenhaus gebracht, ebenso Fink, der drei Stiche in der Brust und einen in der linken Hand hat. Er hat sich diese in der Wut anscheinend selbst beigebracht.

Ein gemeiner Streich. In Adelsheim verübt. Von hübscher Hand wurde in der Nacht zum Samstag in das Gras am Ufer der Sedach bei der Friedrichsbrücke ein größeres Quantum Giftweigen geworfen, um, wie man allgemein der Ansicht ist, die Enten, deren Zummelpfad an der betreffenden Stelle sowohl außerhalb wie innerhalb des Baches ist, zu beseitigen. Der Zweck wurde nur zu rasch erreicht. Hierin trafen die Tiere die Körner auf und die Wirkung des Giftes blieb nicht aus, denn bald darauf konnte man 15 tote Enten die Sedach hinuntertreiben sehen. Die Erregung über diese nichtwürdige Tat ist unter der hiesigen Einwohnerschaft überaus groß.

Von den zwölf Kindesleichen. Die Mannheim' er Angelegenheit des Bundes der 12 Kindesleichen ist noch in völliges Dunkel gehüllt. Man glaubt kaum, daß noch Licht in die Sache gebracht werden kann, da die Hauptperson tot ist und der Ehemann Wähler jede Beteiligung an den Verbrechen leugnet. Nach dem ganzen Sachverhalt ist es aber ausgeschlossen, daß er nicht daran beteiligt ist, da man annimmt, daß die Frau bei ihrem robusten Körperbau und ihrer Charaktereigenschaft sämtliche 12 Kinder selbst geboren und gleich nach der Geburt getötet hat. Da die Familie erst 7 Jahre in diesem Hause wohnt, müssen schon einige Kindesleichen von der alten Wohnung in der Kiste mitgebracht worden sein. — Bezüglich der an der Leiche der Frau Wähler gefundenen Operationsstelle besteht der schwere Verdacht, daß ein Arzt daran beteiligt war.

Verunglückter Kanonier. Als die 28. Feldartilleriebrigade von Karlsruhe die Seeburger Steige hinauf dem Münstinger Truppenübungsplatz zuzog, wurde der Kanonier Wild von der 1. Batterie nicht weit von Seeburg von einem Pferd geschlagen. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus nach Münstingen verbracht werden.

Keine Nachrichten. Aus Nancy wird berichtet: Hauptmann Duprey de la Rabrie, der, als sein Pferd durchging, abspringen wollte, verwickelte sich dabei in die Steigbügel und wurde mehrere Meter weit geschleift. Er erlitt einen Schädelbruch und verstarb im Hospital.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 7. Mai. Unter der Anklage der Amtsunterschlagung, der Fälschung öffentlicher Urkunden und des Betrugs stand heute der 46 Jahre alte verheiratete Maschinenbauinspektor a. D. Theodor Hengler von Kalen vor den Geschworenen. Der Angeklagte war früher Vorstand der Maschineninspektion Rottweil und vor drei Jahren als technischer Hilfsarbeiter zur Wagenwerkstätte Cannstatt versetzt worden. Anfangs v. J. erfolgte seine Pensionierung wegen Krankheit. Am 1. Februar d. J. benötigte er einen Freischein zur Fahrt nach München, wo er ein Liebesverhältnis unterhielt. Auf dem dortigen Bahnhof wurde der Freischein von einem Bahnreisegeschaffner beanstandet, da die Nummer von der Generaldirektion in Stuttgart gesperrt war. Die Generaldirektion forschte nämlich nach 60 Freischeinnummern, die an die Maschineninspektion Rottweil gesandt worden waren, zu einer Zeit, als der Angeklagte noch Vorstand war. Er gab zu, daß er vier Freischeine ausgefüllt und zur Fahrt von ihm nach München benötigt habe. Die Anklage ruht auf dem Standpunkt, daß er die Freischeine in Rottweil unterschlagen habe. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der einfachen Unterschlagung, der Fälschung öffentlicher Urkunden und des Betrugs unter Verfassung mildernder Umstände schuldig. Das Urteil lautete sodann auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, wovon 2 Monate Untersuchungshaft abgehen.

Frankfurt a. M., 8. Mai. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte nach längiger Verhandlung den Lotterieuunternehmer Ferdinand Schäfer aus Düsseldorf wegen Betrugs in 3 Fällen zu 3 Jahren Gefängnis 9000 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Schäfer hatte bei verschiedenen von ihm geleiteten Ziehungen die Hauptgewinne auf Lose gelenkt, die er selbst im Besitze hatte und hatte so in den letzten 5 Jahren 185 000 Mark gewonnen.



Gasthof zur Alten Linde Wildbad.

Pfingstmontag den 12. Mai von nachmittags 2 Uhr an

Tanz-Unterhaltung. Musikkapelle des Feld-Artill. Reg. Nr. 29 aus Ludwigsburg.

Zu zahlreichem Besuche ladet Jedermann freundlichst ein

Karl Rometsch.

An die Milchproduzenten, Lieferanten u. Händler!

Es ist Veranlassung gegeben, folgende Belehrung über die Behandlung der Milch durch die Viehbesitzer u. Milchhändler bekannt zu geben:

1. Stallhaltung.

Eine belöbliche und appetitliche Milch kann nur von gesunden, zweckmäßig und reinlich gehaltenen und entsprechend ernährten Milchtieren gewonnen werden.

Zur Gesunderhaltung der Milchtiere ist ein geräumiger, luftiger und heller, sowie richtig erwärmter — nicht zu kalter und nicht zu warmer — Stall unerlässlich. Es ist deshalb jedem Tier ein hinreichend großer Standplatz zur Verfügung zu stellen und durch natürliche — und soweit notwendig — auch durch künstliche Ventilation für regelmäßige und genügende Zuführung frischer Luft zu sorgen. Der Stall soll so viele Fenster haben, daß eine gute Tagesbeleuchtung desselben möglich ist. Im Sommer ist Vorkehrung zu treffen, daß die Tiere im Stall den direkten Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt sind. Wo irgend möglich, ist Gelegenheit zu schaffen, daß sich die Tiere zu wärmerer Jahreszeit, wenn auch nur kurze Zeit, tagsüber im Freien bewegen können. Zur Erhaltung einer guten Stallluft und möglichen Verhinderung der Beschmutzung der Tiere ist ein guter Faecesabfluß notwendig. Die für die Tiere so lästige Fliegenplage kann durch öfteres Weiseln des Stalles und Anstreichen der Fensterscheiben mit blauer Farbe bekämpft werden.

Regelmäßiges, immer zur gleichen Zeit erfolgendes Füttern fördert den Milchertag ebenso wie das stets zu derselben Zeit vorgenommene Melken. Jeder rasche Futterwechsel und die Fütterung von nicht einwandfreiem, insbesondere von saurem oder schimmeligem oder sonst verdorbenem Futter, wirken nachteilig und sind daher zu vermeiden. Die Futtertröge sind hauptsächlich in den Fällen, wo leicht in Gärung übergehendes Futter gereicht wird, regelmäßig gründlich auszuwaschen. Das Lagern auf genügender und geeigneter Streu und das rechtzeitige Erneuern derselben verhindern ein starkes Beschmutzen der Tiere, insbesondere auch des Euters und erleichtern das so notwendige Putzen und ein sauberes, im Interesse der Schmachthaftigkeit, Belöblichkeit und Haltbarkeit der Milch gelegenes Melken.

2. Reinigung und Kühlung der Milch.

Durch unsauberes Melken wird die Milch mit Keimen verunreinigt und dadurch ihre Haltbarkeit herabgesetzt. Die Euter der Milchtiere sind vor dem Melken stets gründlich zu reinigen, alsdann gut auszumilken und die gewonnene Milch alsbald gut zu reinigen (möglichst durch Wattefilter, welche von einschlägigen Geschäften bezogen werden können. Diese Filter werden nach Stundenleistung verkauft und müssen daher in ihrer Größe je nach der Menge der Milch, die sie in einer bestimmten Zeit durchlaufen lassen müssen, für den betreffenden Betrieb ausgewählt werden.)

Um die Milch der schädlichen Einwirkung der warmen Stallluft zu entziehen, ist das Sammelgefäß und der Kühlapparat außerhalb des Stalles aufzustellen. Je bald nach dem Melken und je tiefer die Milch abgekühlt wird, um so länger hält sie sich bei nachheriger kühler Aufbewahrung. Die Produzenten sind daher seitens der Milchhändler und Konsumenten dazu anzuhalten, die Milch sofort nach dem Melken zu reinigen und sie entweder selbst zu kühlen, oder aber zum Zwecke der sofortigen Kühlung und nochmaligen Reinigung (am besten wieder durch Wattefilter von genügender Größe) so bald als möglich an den Händler abzuliefern.

Die Milchlieferanten haben sich davon zu überzeugen, daß die von ihnen in den Handel kommende Milch den Anforderungen der gesetzlichen Vorschriften entspricht. Es wird denselben daher empfohlen, die ihnen zugeliessene Milch in dieser Hinsicht zu prüfen.

3. Kontrolle der Produzenten.

Reinlich gewonnene und behandelte Milch darf weder an der Oberfläche noch bei längerem Stehen in reinen durchsichtigen Glasgefäßen Schmutzteile am Boden der Gefäße abscheiden.

Zur Kontrolle der Produzenten bezüglich der Reinheit der von ihnen an die Sammelstellen abgelieferten Milch empfiehlt es sich, die zu prüfende Milch unmittelbar nach dem Umrühren in eine reine, weiß durchsichtige Glasflasche zu füllen und einige Zeit (mindestens 5 Minuten) ruhig bei Seite zu stellen. Enthält die Milch ungelösten Schmutz, so zeigt sich derselbe bei ruhigem Emporheben der Flasche als mehr oder weniger großer Niederschlag am Boden derselben. Die gereinigte Milch muß so aufbewahrt werden, daß auch eine nachträgliche Verunreinigung ausgeschlossen ist.

Es empfiehlt sich ferner, die Milch der einzelnen Lieferanten möglichst oft mittels einer Milchwaage (Laktodensimeter), wie solche von einschlägigen Geschäften bezogen werden können, zu kontrollieren und gegebenenfalls Proben mit auffallend niedriger spez. Gewicht (weil der Wässerung verdächtig) zurückzuweisen oder solche an ein landwirtschaftliches Institut, an einen Privatchemiker, oder der hiesigen Ortspolizei zur genauen Untersuchung einzuliefern. Solche Proben sind gegebenenfalls nach gutem Durchmischen stets in Gegenwart von Zeugen zu entnehmen, sofort amtlich versiegeln zu lassen, alsdann möglichst bald tief zu kühlen, mit dem Namen des betreffenden Produzenten und des Absenders zu versehen und alsbald auf dem raschesten Wege zum Versand zu bringen. Ferner ist anzugeben, wann und aus wieviel Liter Milch die betreffende Probe entnommen worden ist. Ueber die bei der Milch der einzelnen Produzenten ermittelten Prüfungsresultate empfiehlt es sich, fortlaufend Buch zu führen. Die vielfach geübte Prüfung der Sammelmilch (Milchmisch) auf deren spez. Gewicht mittels der genannten Milchwaage hat nicht viel Wert, weil damit die einzelnen Milchproduzenten nicht herausgefunden werden können, welche

an die Sammelstelle gewässerte Milch abliefern. Es ist wohl bekannt, daß die Zulieferung der Milch auf dem Lande an den Händler so erfolgt, daß er nicht an einem Tage alle seine Lieferanten mit der Milchwaage kontrollieren kann. Stellt er aber täglich immer wieder von der Milch verschiedener Produzenten eine Probe zur Seite, um diese Milch nachher auf ihr spez. Gewicht zu prüfen, so wird er bald alle seine Lieferanten, die ihm gewässerte oder verdächtige Milch zulieferten, herausgefunden haben. Die Produzenten sind insbesondere auch dazu anzuhalten, daß sie jeglichen Wasserzusatz zur Milch, also auch den von Schwentwasser, unterlassen und daß nur zuverlässige, erwachsene, reinliche und gesunde Personen sich mit der Gewinnung, Behandlung und dem Transport der Milch befassen, sowie, daß die Gefäße, mit denen die Milch in Berührung kommt, sauber gereinigt und vollständig von Wasser und anderen Stoffen, die nicht in die Milch hineingehören, frei sind.

Auch die Prüfung der Milch der einzelnen Produzenten auf Fettgehalt durch Stehenlassen in sogenannten Oremometern, oder noch besser durch die Gerberische Fettbestimmungsmethode ist sehr zu empfehlen, da auf die Weise fettarme Milchproben leicht herausgefunden werden können. Diese Instrumente können mit Gebrauchsanweisung ebenfalls von den einschlägigen Geschäften bezogen werden. Auch werden derartige Fettbestimmungen von Privatchemikern und landwirtschaftlichen Instituten ausgeführt.

Beim Ausfüllen von Milchkannen und beim Ausmessen aus solchen ist darauf zu achten, daß deren Inhalt zuvor stets gründlich durchgemischt wird, da sonst auch hierdurch Milch mit niedrigerem, den Vorschriften nicht entsprechendem Fettgehalt entstehen kann.

Verfehlungen gegen die bestehenden Polizeivorschriften über den Verkehr mit Milch haben polizeiliche, unter Umständen gerichtliche Bestrafung zur Folge und sind dabei neben der Strafe auch die oft bedeutenden Untersuchungskosten zu tragen.

Wildbad, den 8. Mai 1913.

Stadtschultheißenamt: Dähler.

Erstes und ältestes Schuhgeschäft in Wildbad Hauptstraße 89.

Sie kaufen bei mir am besten für Ihre Fußbekleidung sämtliche

Schuhe und Stiefel

von einfach bis feinstens.

Erstklassige Waren — große Auswahl

in jeder Preislage.

Auswahlendungen bereitwillig!

Hochachtungsvoll

Christian Bött Stw.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Pfingstmontag den 12. Mai 1913 in das Schwarzwaldhotel

freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Hermann Bött Rosa Mutterer.

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthaus zum Ventilhorn in Wildbad aus.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag den 10. Mai

im Gasthaus z. Sonne stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung zu betrachten.

Carl Treiber, Bäcker Emilie Baukert.

Kirchgang um 12 Uhr vom Café z. Eintracht aus.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei. — Verantwortlicher Redakteur: J. B. A. Port daselbst.

Stadt Wildbad.

Stangen-Verkauf.

Am Mittwoch, den 14. Mai 1913, vorm. 11 Uhr am Rathaus in Wildbad aus

Stadtwald V Banne Abt. 5 Rollwasserhalde

6 Stück Baustrangen II. Cl.

32 " Hagstrangen II. und III. Cl.

428 " Hopfenstrangen I.—IV. Cl.

940 " Hopfenstrangen V. Cl.

1590 " Rebsteden I. Cl.

1480 " Schenkensteden.

Wildbad, den 9. Mai 1913.

Stadtschultheißenamt: Dähler.

Kurverein Wildbad.

Diejenigen Vereinsmitglieder, welche Wohnungen mit Küche zu eigener Wirtschaftsführung an Kurgäste vermieten, werden ersucht, dies sofort im Verkehrs-bureau anzumelden unter Angabe der Zahl der Zimmer der Wohnungen und des Mietpreises.

Wildbad, den 8. Mai 1913. Verkehrsbüro.



Radfahrer-Verein Schwarzwald Wildbad.

Am Pfingstsonntag findet bei gütiger Witterung eine

Ausfahrt

nach Herrenalb statt.

Abfahrt präzis 1/7 Uhr vom Schwarzwaldhotel aus. Rückkehr 12 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Fahrwart.

NB. Sämtliche Mitglieder werden ersucht, morgen Pfingstfest, nachmittags 1/2 Uhr mit Rad im Gasth. zur Hienabahn zu erscheinen, wegen Abholung der Radfahrer vom D.-R.-B. Mägen können bei R. Rometsch verpaßt werden. Vereinsabzeichen beim Kassier.

Der Vorstand.

Söhne, neue Egypter

Zwiebelsn

empfehlen

Chr. Batt We.

und jede Klavierstimmen Reparatur besorgt sorgfältig G. Schmid, Klaviermacher empfohlen von Herrn Musikdirektor Wörner.

Off. hört an die Expedition d. Bl. unter Chiffre G. S. oder an Herrn A. Hagnischen Pianolaer, Forstheim erbet.

Belg. Riesen

hat zu verkaufen; wer? sagt die Exp. d. Bl.

Ein Blazarbeiter

sowie ein jüngerer Arbeiter finden dauernde Beschäftigung im Windhofsägewerk.



Niederlagen: Wildbad: Ad. Krumm, Ludwig Weber, Käfer. Calmbach: G. Hofmann, Käfer, G. Krabbeisen, Schuhmacher.

Benion Belvedere. Pfingstsonntag Wirtschafts-Eröffnung.

Servier-Schürzen

in großer Auswahl



sowie alle sonstigen Neuheiten in Schürzen sind eingetroffen.

Ph. Vosk, Telef. 32.

Zur schnellsten Besorgung

Jacken-Kleidern Tailen-Kleidern Damen-Mänteln

in sämtlichen Grössen, empfiehlt sich

H. Schanz

König Karlstrasse 96.

Tadellose Abänderung.

Evang. Gottesdienst.

Pfingstfest, 11. Mai.

Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Böbler.

Abendmahl Nachm. 9 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Seeger.

Jünglingsverein: Pfingstsonntag morgens 6 Uhr Ab-

marsch zum Pfingstausflug.

Pfingstmontag, 12. Mai.

Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Seeger.

